

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 41

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der interessante Vortrag

Die Seiten sind hundemiserabel, die schönste Veranlassung, sich einem anderen Berufe zuzuwenden; ich werde mich jetzt der Vortragstätigkeit widmen; denn dieses Feld ist äußerst ergiebig und noch dabei leicht zu beackern, — besonders in Zürich. Das Rezept ist furchtbar einfach: man nehme den Schwurgerichtssaal, setze sehr hohe Eintrittspreise an, rühre tüchtig die Reklame-Trommel, schreibe ungläubliche Vorträge unter „Lokales“ und des Erfolges kann man sicher sein.

Thema völlig gleichgültig, wenn's nur verrückt ist, etwa „Buddhismus und Bagkaffee“, „Mädchenhandel bei den Sidschi-Inulanern“, „Monismus und Alkoholismus“, „Die sexuelle Aufklärung bei den Orang-Utangs“ oder so etwas ähnliches. Hat man irgend welche Bedenken, so setzt man die Eintrittspreise noch etwas höher, dann geht's bestimmt; man erinnere sich nur an den Charlatan, der im roten Talare bei egorbitantem hohem Entree im Schwurgerichtssaal über Sarathustra sprach. Die Rede war krachend voll und erst beim zweiten Vortrag, als der Schwindler irgend ein Gesundheitsmehl empfahl, merkte man, daß man gelemmt worden war.

Die Ursache, warum auch der plumpe Schwindler auf diesem Gebiete glückt, liegt darin, daß wir in Zürich so viel Leute haben, die bei einem „interessanten“ Vortrag immer dabei gewesen sein müssen, und wenn man gar ein Familienabonnement genommen hat, dann kommt noch die heilige Pflicht dazu, daß daselbe auch von allen Mitgliedern einschließlich der Tante Gulalia abgeessen wird. Man muß eben — —

Auf acht Uhr ist der Vortrag angef. Innerlich flucht der Vater; denn gerade heute ist er zum Faß eingeladen. Der Mutter ist es auch nicht recht; denn sie hat noch gerade zwanzig Seiten in einem französischen Roman zu lesen, den sie von ihrer Modistin „aus

Paris“ geliehen bekommen hat. Mit ihrem Branzösisch ist es nicht weit her; sie ahnt mehr, als sie versteht.

Die Elfe hätte am liebsten ihren Brief an ihre Penionsfreundin zu Ende geschrieben; sie ist erst auf der neunten Seite, und Ernst — Volontär in einem Exporthaus — wäre so gerne zum Kino in die „Lezten Tage von Pompeji“ gegangen.

Aber um acht Uhr ist der Vortrag, also los!

„Werfen wir die Frage auf,“ so beginnt mit akademischem Viertel der Vortragende, „ob es bei den Sidschi-Inulanern wirklich als einen moralischen Defekt angesehen wird, wenn — —“

Der Vater wirft die Frage auf, ob er sich durch den Notausgang doch noch drücken und zu seinem Faß kommen kann. Die Mutter, die gerade in der Nähe eines zugigen Fensters sitzt, denkt kummervoll darüber nach, wie sie das Geld für das Pelzjackett zusammenbringen soll, das die Frau Kantonsrat X schon im vorigen Winter bekommen hat. Elfe erörtert eifrig die Frage, warum der hübsche dunkelbraune Konkordianer sie in letzter Zeit so wenig mehr beachtete und am vergangenen Samstag zum ersten Male die gewohnte Fensterparade nicht gemacht hatte. Es war schmerzlich, sogar sehr! — der dumme Mensch!

Ernst war wütend, daß er für die ganze Familie das Garderobegeld hatte bezahlen müssen — ausgerechnet er, als Volontär in einem Exporthaus. Nur der Tante Gulalia war alles egal; denn sie war stocktaub.

„Wenn Sie mich nun fragen, verehrte Anwesende,“ meinte der da oben am Vortragspult. „Ach nein; sie fragten ihn nicht; sie dachten doch alle an ganz etwas anderes.“

Der Vater faß da mit dem Ausdruck eines gefangenen Löwen; die Mutter hatte jetzt wirklich Zahnweh vom Durchzug; der Elfe standen die Tränen in den Augen; sie hatte ihren treulosen Konkordianer entdeckt; er saß gerade neben ihrer

„besten“ Freundin. Ernst war, vom Zorn über die Schwächung seiner finanziellen Mittel übermannt, eingenickt. Tante Gulalia starrte mit offenem Munde unverwandt auf den Redner.

9.30 9.40 „So haben wir also gesehen,“ sagte jetzt der Redner, worauf eine allgemeine Veränderung der Gesichtszüge ein solches Geräusch machte, daß man gar nicht verstand, was man eigentlich „gesehen“ hatte. Das war auch völlig gleichgültig; man hatte nur das beglückende Empfinden, daß der Schwindler nun bald ein Ende haben werde.

Noch drei bange Minuten, dann endlich Schluss mit obligater Garderobendrangelei.

„Reicher Beifall,“ so hieß es am folgenden Tage im lokalen Teil der Zeitung. „lohnnte die hochinteressanten, fast zweistündigen Ausführungen des Redners, der einem gespannt lauschenden Publikum die reichen Schätze usw. usw.“

„Und es war auch sehr interessant,“ sagte am andern Tage die Mutter, als sie die Zeitung aus der Hand legte. Alle nickten, auch die Tante Gulalia. Erich aber ging mit raschem Entschluß zum Papa und ließ sich das ausgelegte Garderobegeld zurückgeben. Inspektor

Letzte Telegramme

Männedorf. Die Stüela-Komitaschis sind gegen Seldmeilen im Anzug; wo sie durchkommen, machen sie die wohlfründliche Bevölkerung zu Beimürsten, Sallz und Bindenfleisch.

Petersburg. Delcassé ist immer noch da, hingegen sollen von Paris her „Gesundheitsrückichten“ im Anzug sein.

Sigmaringen. In der Umgebung von Sigmaringen ist seit 14 Tagen infolge portugiesisch-antiseptischer Ausdünstungen eine Menge Vieh eingegangen.

Wien, 7. Oktober. Auf Begehren Englands wird die Grundpfandverwertung von Albanien provisorisch aufgeschoben.

Rom. Der St. Vater hat der „Sülich-Dielsdorfer Wochenzeitung“ seinen Segen erteilt.

Wie Trinker gerettet werden.



Diese 16 Bilder erzählen eine ganze Geschichte. Ein Kind kann sie verstehen.

Trinken in 72 Stunden abgewöhnt!

Ich garantiere absolut, daß jeder Trinker vollständig das Verlangen nach alkoholischen Getränken verliert, wenn er meine milde, sichere Hausbehandlung nur drei Tage willig nimmt, oder ich zahle das Geld zurück. Sie ist vollkommen unschädlich und überwindet die Bier. Mit meiner Methode können Sie sich selbst oder jede andere Person unter der bestimmten Voraussetzung behandeln, daß Erfolg eintritt oder das Geld zurückgezahlt wird. Das Verlangen beginnt in wenigen Stunden zu verschwinden, und der Zustand bessert sich mit jeder Minute! Eine erstaunliche und dauernde Verwandlung! Ich liefere auch meine B-Methode, durch welche Trinker ohne sein Wissen sicher und schnell gerettet wird. Der Betreffende beginnt bald den Geruch und Geschmack von Alkohol zu hassen, er verachtet das Zeug, und nichts kann ihn bewegen, dasselbe zu trinken. Jede Frau oder Mutter, jeder Freund kann diese Präparate heimlich in Kaffee, Tee, Milch, Branntwein, Bier oder anderen Getränken und in Spielen geben. Die Mittel sind geschmacklos und in ihrer Wirkung wirklich wunderbar. Verordnen Sie diese selbst nicht mit zahllos angebotenen wertlosen Mitteln.

Mein Buch, „Gefährnisse eines ehemaligen Sklaven des Alkohols“, erzählt, wie ich viele Jahre hindurch ein harter Trinker war und ganz wunderbar befreit wurde; es erklärt, wie jeder andere Trinker dieselbe Freude haben kann. Meine Methode ist die erfolgreichste der Welt. Es ist die billigste, absolut garantierte Behandlung. Sie ist oft erfolgreich, nachdem alle anderen fehlschlugen. Legen Sie Zeugnisse beifügen können. Ich sende Ihnen mein Buch in einfachem Umhlag tollens und portofrei. Verlangen Sie es, und erwählen Sie dabei nur, ob die Behandlung für Sie selbst oder für den Mann, Sohn, Freund um. Gerettet wird. Es macht keinen Unterschied, seit wie langer Zeit und wieviel der Betreffende trinkt. Korrespondenz streng vertraulich. Ich kann ebenloger brieflich antworten, wie wenn Sie mich persönlich sprächen. Schreiben Sie heute, wenn Sie können. Eine 10 Cts.-Karte genügt. Schreiben Sie dies aus und fügen Sie 5 anbei, welche die „reueiche Nahrung“ enthalten. Briefporto nach England 25 Cts.

Edward J. Woods, Ltd., 10, Norfolk Street 633 E., London W. C. Notiz. Woods' Methode zur Entwöhnung von übermäßigem Trinken wird von europäischen und amerikanischen Ärzten für die schnellste, beste und sicherste gehalten. Mein freies Buch verwandelt Verzweiflung in Freude! 1185

Schuppen

sind die gefährlichsten Feinde des Haares und in 99 Fällen von 100 die Haupterzeuger von Haarschwäche. **NESSOL** löst die Schuppen, stärkt das Haar und verleiht ihm ein schönes Aussehen. Flasche Fr. 1.60, in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Praktische Neuheit

in Gehrungsstohladen und Sobelbänken. Freie Beföchtigung. jederzeit. Es empfiehlt sich **Joh. Strobel**, Werbeftr. 26, b. d. Sihlbrücke. [2296]

„PATRIA“

Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit

vormals Schweiz. Sterbe- und Alterskasse empfiehlt zu den günstigsten Bedingungen:

Lebens- und Rentenversicherungen.

Aller Gewinn den Versicherten.

Auskunft erteilt

Die Filiale Zürich, Münsterhof 14;

18

Adolf Hasler, Verwalter.

Mostkellerei Högg

Birnensaft — Apfelsaft

Die Obstweine letzter Ernte sind ausgezeichnet und billig. Ein jeder mache einen Versuch mit diesem erfrischenden, angenehmen Tischgetränk.

Fässer leihweise von 50 bis 600 Liter

Zürich und Umgebung franko Keller. 1835

— Verlangen Sie Preis-Liste. —

Telephon 832.

Gebr. Zweifel, Högg bei Zürich.

Das 50-jährige Jubiläum

feierte im letzten Jahre **Spratt's** Futtermittelfabrik; ein Beweis, daß das Futter gut ist. Wer dem Futter für seine Hühner immer etwas **Spratt's** Fleischfalter-Geflügelfutter beimischt, erzielt im Sommer wie Winter grobe, wohlknechtende u. sehr viele Eier; die Tiere mauern leicht und sind stets gesund. Das Futter ist sehr ergiebig! 5 Kilo. Fr. 3.40; 25 Kilo. Fr. 15.50; 50 Kilo. Fr. 30.25. Stets frisch zu beziehen im Depot des Schweiz. Geflügelsuchts-Vereins: **Spratt-Depot, Uster.** (Verland überallhin.)

